

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 3 (1935)
Heft: 1

Artikel: Jahreswechsel
Autor: Metz, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wollte mich wehren, ich wollte schreien, mich erheben, doch vergebens. Meine Sinne wurden langsam schwächer. Der Geruch wurde stärker und ich wußte, daß etwas geschah. Mit letzter Kraft spannte ich meine Energie zusammen, doch vergebens. Mir flimmerte vor den Augen. Ich hörte singen und auf einmal war alles dunkel um mich und ich wußte von nichts mehr....

Ein paar Tage später. Ich war total verändert. Mein Herz kannte kein stilles Sehnen mehr, denn ich wußte nun, was es war. Es war ein Verlangen nach Liebe, nach Genießen und ich hatte genossen. Mein Abenteuer zog mich in Gesellschaft von Menschen die keine Mittel scheuten, junge, unschuldige Menschen in ihren Bereich zu ziehen und sie mit ins Verderben zu reißen und sie auf falsche Lebensbahnen zu leiten, die nichts als genießen und kein menschliches Gefühl in sich haben.

Doch diese Zeit, deren ich mich nur mit Grausen erinnere, und die bis zur erbärmlichen Sünde ausartete, ging vorbei, denn nicht vergebens hatte mich meine Mutter an einen Gott glauben gelernt und ich sollte den Weg zurück finden.

Früher heiß verlangtes Genießen war stiller geworden; ich hatte nur einen Wunsch: ein recht guter Mensch zu werden, ein wohlgefälliges Leben zu führen. — Nur einen Wunsch hatte ich noch: ich möchte einen Menschen kennen lernen, dem ich meine Regungen mitteilen könnte, an dessen Herzen ich weinen könnte und Trost holen. Doch mein Wunsch sollte nicht in Erfüllung gehen. Ich blieb allein, einsam in weiter Fremde. Doch klagte ich nicht. Wenn mein Herz allzu schwer wurde, ging ich in die nahe Kirche, kniete vor dem Altar nieder und flehte zu den Heiligen, bekannte meine Sünden und fand Ruhe.

Es war Fronleichnam. Wie immer lenkten meine Schritte der Kirche zu. Still mengte ich mich unter die andächtig betenden Gläubigen. Vorn in der Kirche bereitete sich der Fronleichnamzug vor und langsam kamen die vielen Priester in den schönen Festgewändern den Mittelgang entlang. Mit Tränen in den Augen schaute ich diese heiligen Menschen an, wünschte ich mich so rein und zufrieden im Dienste des Beherrschers des Alls. Auf einmal beklomm ein Bangen meine Brust. Ich fühlte, wie jemand mich anschaute und erhob langsam meinen Blick. Sanft und stumm tragend erblickte ich die schönen Augen eines Jünglings aus dem Prozessionszuge. Es war wie ein stilles Verstehen, wie ein gegenseitiger Wunsch. Mein Herz fing schneller zu schlagen an. Mir flimmerte vor den Augen und ich verbarg meine verweinten Augen in beiden Händen. So kniete ich lange und als ich nach geraumer Zeit aufblickte, war kein Mensch mehr in dem heiligen Raum und lichte Dunkelheit herrschte schon. Vorn beim Altar brannte das heilige Lichtlein und ich schleppte mich dahin, fiel auf die Knie und flüsterte ein inniges Gebet zum Himmel. Ich wußte und fühlte ganz deutlich, daß dieser schöne Jüngling zu mir gehörte. War es denn eine Sünde, daß ich ihn liebte; denn ich war ihm schon mehrere Male begegnet und der Blick seiner unergründlichen Augen war tief in meinem Herzen begraben. Doch hatte ich nie gedacht, daß ich ihm auf solche Weise begegnen sollte.

Ich war sehr unglücklich in der Zeit, die nun folgte. Tag und Nacht dachte ich an ihn, an jenen reinen, unschuldigen Menschen, der sicher keine Sünde kannte und vielleicht in seiner Eigenart, der er nicht bewußt war, tief unglücklich war.

Fast jeden Sonntag sah ich nun meinen so ersehnten Freund. Seine Augen ruhten immer einige Sekunden auf mir, wenn ich ihm begegnete, doch keiner hätte den andern ansprechen dürfen und ich fühlte, daß wir beide litten. Ich konnte stundenlang an ihn denken, träumen und sehnen....

An einem trüben Sonntagabend kam ich per Zufall an der Kirche vorbei und einem inneren Locken folgend, lenkte ich meine Schritte in Gottes Tempel. Still sagte ich meine Gebete. Meine wirren Gedanken irrten zurück, ich sah wiederum die Prozession, ich sah jene sehrenden Augen und händeringend kniete ich vor dem Bild der Mutter Gottes nieder. Schwarzes Dunkel umgab mich. Plötzlich hörte ich in der weiten Halle gedämpfte, schlürfende Schritte. Ein banges Gefühl beschlich mich. Ich hatte Angst. Wirr verbarg ich meinen Kopf in beiden Händen. Etwas berührte meine Schulter, mit einem Aufschrei drehte ich mich um und taumelnd fiel ich zu Boden.

Zwei sanfte Augen blickten in die meinen und starke Arme richteten meinen zitternden Körper auf... mein Jüngling hielt mich in seinen Armen und heiße Lippen berührten mein Gesicht...

Ich war glücklich und werde es bleiben, denn für diesen Freund gäbe ich gerne mein eigenes Leben und auf meinem Totenbette werden die letzten Wünsche meinem Freund gelten, doch hoffe ich mit meinen 18 Jahren noch recht viel schöne Stunden zu erleben und trachte einen guten, allen Menschen zum Beispiel dienenden Lebenswandel zu führen.

5 Jahre später:

So waren damals meine Ideen. Heute ist mein Freund Priester und ich bin ein stiller, einsamer Mensch geworden, obschon ich erst 23 Jahre alt bin.

Jahreswechsel.

Schwer wird der Kampf um's täglich' Brot,
Wenn die Liebe fehlt
Und auch zur rechten Zeit
Die helfend' Tat.
Groß ist der Menschheit Not
Und Finsternis umhüllt die Welt.
Blind herrschen Haß und Neid,
Denn Fluch wächst aus böser Saat.

Jahresende,
Schließe dieses herbe Spiel
Und werde Schicksalswende.
Weise den Weg zu höherem Ziel
Aus Dunkelheit empor zum Licht,
Das uns gebricht, offenbar.
Alle Hände dann sich wieder regen,
Der Welt zum Segen,
Im Neuen Jahr.

H. Metz

Zur gefl. Notiz!

„David und Jonathan“ von E. Ernst, muß leider infolge Raummangel in dieser Nummer ausfallen. Der Schluß folgt in Nr. 2.

Die Redaktion.